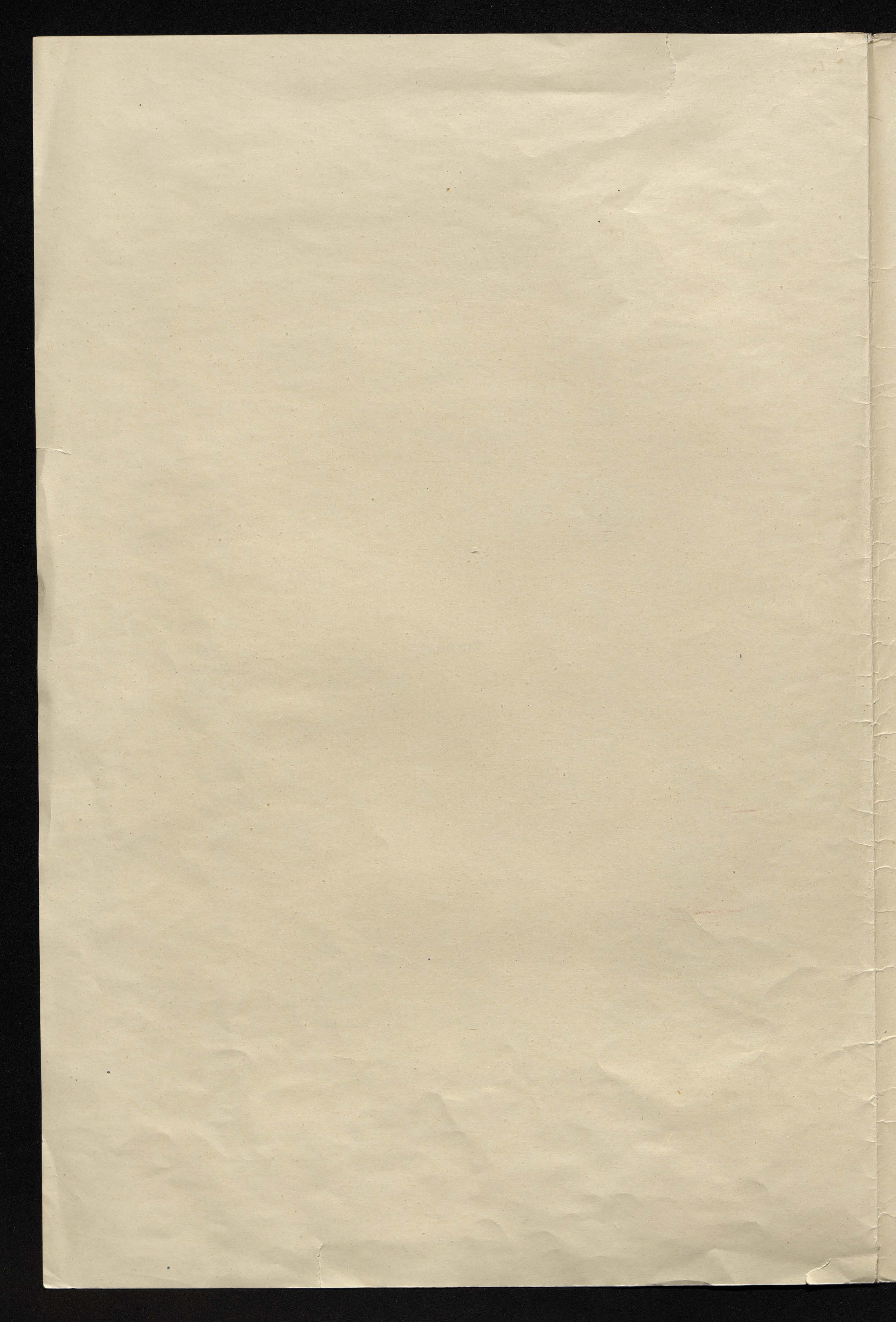
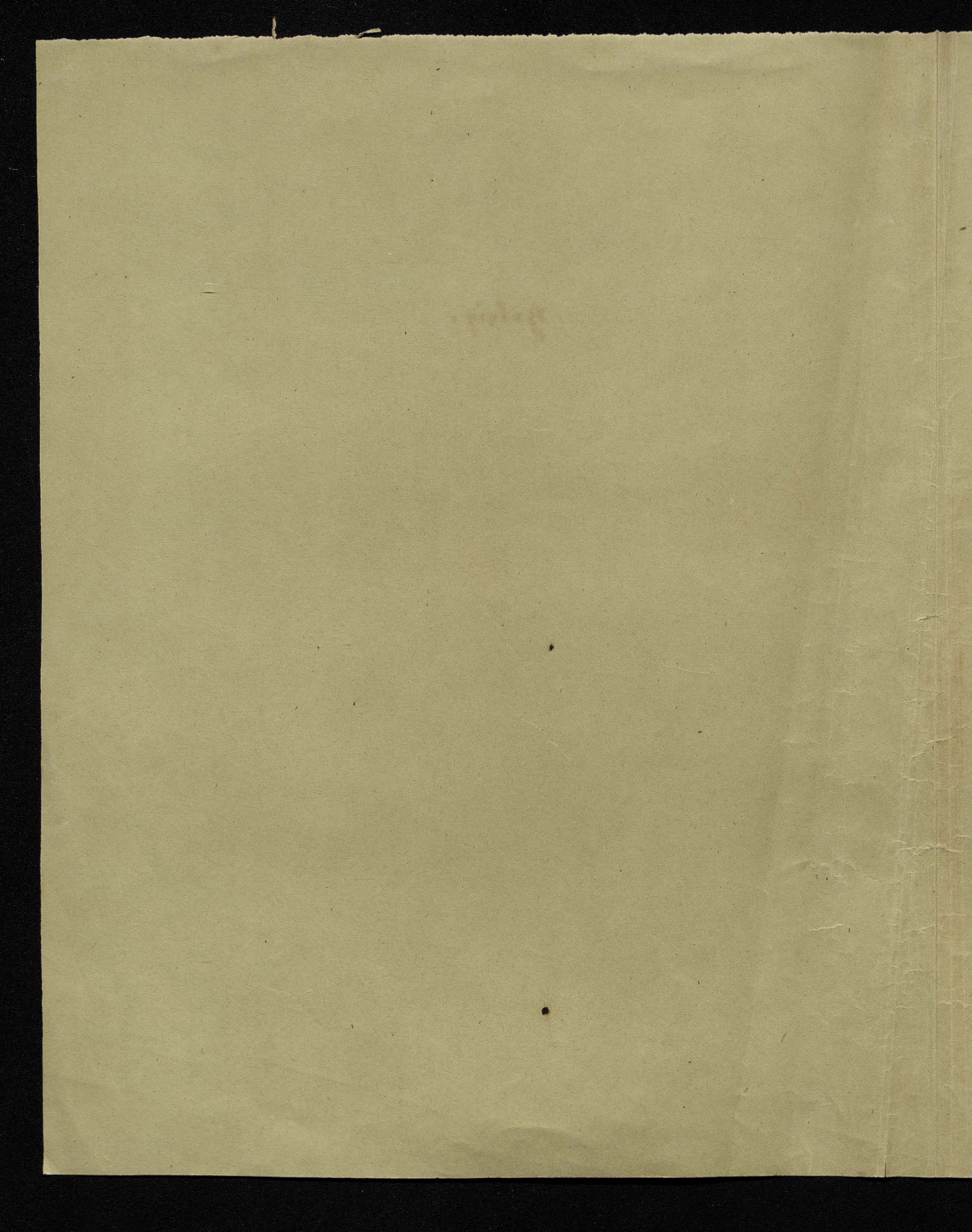
Helwig



Helwig.



Amalie von Helvig,

geb. von Imhoff.

Ihre Schwestern: Frau Derrone, in Stockholm.
Frau von Bloch, in Schlesien.

Ihr Halbbruder: Sir Charles Imhoff, General-
major in englischen Diensten.

Amalie von Helvig

geb. von Imhof.

Geb. zu Weimar 1776 den 16. August.

Gest. zu Berlin 1831 den 17. Dezember.

Amalie von Helvig geb. von Imhoff

geb. zu Weimar, 16. Aug. 1776.

gest. zu Berlin, 17. Dez. 1831.

Im 55sten Jahre.



Amalie von Helvig.
geb. von Imhoff

Berlin den 23 May 1819 6

Ich brauche Ihnen nicht zu sagen daß mir Ihr Brief viel Freude gemacht hat, beste Ottilie!
Sie wissen zu gut wie lebhaft und treu mein Antheil ist um zu zweifeln daß
ich der ersten Nachricht von Ihnen mit Ungeduld entgegen sah —. Nun hat mir
Ihr genialisches Schreiben eben nicht alles gesagt was ich zu wissen wünschte, allein
auch wieder vielmehr von andern Dingen. Sehe Sie ich darauf antworten möchte
kommt es mir so philisterhaft vor als hätte ich selbst eine zwanzig Ell lange
Schürze im Munde — es fallen mir nichts als gewöhnliche Worte ein und
so kommt mir's vor als gäbe ich Ihnen schlecht gebackenes Hausbrot statt
Nürnberger Pfefferkuchen. Doch glaube auch ich daß Sie nichts von der
Art von mir erwarten und lieber ferne [illegible] bei der Gedankengebliebenen
gesehen und wie dieß Ihnen gedeutet. So kann ich denn gleich getrost damit
den Anfang machen die die lebhaftesten Erinnerung und Zuneigung allen denen zu
versichern von welchen Sie dieses wünschen mögen —. Der erste Sonnabend
nach Ihrer Abreise kam mir so abgeschmackt und leer vor, daß ich gar nicht
wußte wie wir wieder frisch kommen würden. Zwar glaubte ich die Ihnen
der Mitte [illegible] zu sehn und die [illegible] der grünen Thür Nahrung
[illegible] Schildkröte und Zeichnend zu erblicken — Nun hatte einmal
den [illegible] Gesellschaft [illegible] und alles geht in der Ordnung vor sich.
Einige geistvolle Studien in radirten Blättern hatte ich von Frommholz erhalten
und diese Künstler den Faden der Gespräche gesponnen der sich in einem kleinen
Kreise bald schlang und lockte. Die ganze Zeit Ihrer Abwesenheit war mir fast
[illegible] vergangen, denn ich hatte so viele Briefe zu beantworten, Geschäfte
zu beendigen welche ich sowohl auch des Herrn von Mecklenburg außer dem Hause,
als auch auf mein Gut übertragen verschoben hatte, wo die Gegenwart des
Antheils an den [illegible] Verhältnissen etwas zu entbehren. Fast alle
meine Schuldigkeiten sind nun Gottlob abgethan — ich habe seitdem schon wieder
mit großem Vergnügen an der Vorstellung gearbeitet, einen Christuskopf nach Carracci
copirt welches (ich darf es sagen!) lauter und gerundet ist und werde nun die Skizze
nach Raphael, (die sich Sibille nebst dem Engeln im Hintergrunde) vollenden.
So webt sich mir das Leben aus mancherlei Beschäftigungen zu einem ziemlich
ebenen, nicht sehr unharmonischen, farbigen Gewebe, das in freundlicher Heiterkeit
doch Gottlob noch von der finsteren Schatten entbehrt —. Arbeiten hindert
mich am Denken, hindert am Träumen, indem ich viel für andere zu thun habe
brauchte ich weniger für mich und das alles ist nothwendig und wohlthätig
für [illegible] einen der sich gar zu leicht in die Labyrinthe des Innern verliert.

Ihr Schreiben hatte ich gleich am Sonntag besucht — sie sahe die andern bey Savigni u
Stahlberg zu begegnen wo auch Rugos sich einfanden — sie schickt sie an seinem Tag,
gebend nicht — Den letztverflossenen verfehlte ich die Gesellschaft mit einigen
Stellen Ihres Briefes, da ich Gen: Gneisenau und auch Clausewitz die ganze Woche
durch nicht gesehen hatte — Ich will die Worte nicht wiederholen die Sie nur ärgern
und Sie nur versichern daß man außer der Eigenschaften die Sie nicht haben wollen
noch etwas in Ihnen erkennt das man von Herzen liebt. Ich war schon ¾ 10 Uhr
als auch einmal jemand eintrat den ich nicht ohne lebhafte Ueberraschung aber
doch sogleich für den bildhauer Tieck erkannte den ich vor 15 Jahren zum letzten
mal in Weimar sah — er kam von dort her, hatte bey Goethe seine Büste fertig gemacht
und brachte das Modell gar lieb, heiter und rührend selbst — zufällig erfuhr Tieck
daß ich Sonnabends zu finden sey und kam noch so spät — er machte mir viel
Freude da ich ihn oft in Weimar zumal gesehen — Ich ist betrübt daß sich nichts
ändern ist weit woher oder auch wieder Hand noch Schicksal ein Herz zu mir
haben, da ich doch beyde herzlich lieb habe und wohl Freyen Lange dafür nicht immer
Schuld ist wenn Ihnen bey mir viel von Kunst gesprochen wird, da ich die Bekanntschaft
mit den Künstlern immer gerade im geselligen Kreis niemals von Gedanken und
Vorstellungen und zu denen die andern Menschen kindisch in müßigen Stunden
angehen aber gerade jenem an kundigen wissenschaftlichen Arbeiten oft ohne
Absicht und in ganz anderer, neuer Gestalt zu schaffen machen. Die Kunst
oder wohl besser gesagt, losester, heiterster Gebrauch ist dem abgespannten
Denken gerade wenn notwendig und allein Erholung wenn andere vor-
nehmen Menschen kindisch vor [illegible] und ihrem Geschmack vor ihr auf [illegible]
nimmer gelingen — Hierin habe ich mich ein Selbst verständigt und allerdings
manchmal zu wenig mit großen Künstlern und Dichtern über ihre Werke und
von meiner Bewunderung nur in dem Geschäft der Pietät gesprochen:
dieß armen Männer doch einmal aus nichts zu leisten von ihrer Größe.
Wir bleiben auch von Teck Larara beschrieben wo er so lange geschickt hat —
weiter aber auch nichts von Kunst verhandelt.
Daß ich bey Graf Redern ein Concert erlebt habe wo eine bayrische artige
junge Sängerin sehr schön sang und auch Volkslieder zur Guittarre accompagnirte
und ihr Bruder 6—7 Jahr alt das Violoncell sehr gut und besonders mit
kindischer Anmuth spielte darf doch auch nicht vergessen werden. Desgleichen
ein kleiner Thee bey Gen: Knesebeck, wo nur General Müffling, der
amerikanische Chargé d'affaires und ein paar Damen waren. Knesebeck las
ein sehr einfaches, würdig und sehr gut geschriebenes Gedicht vor das er bey der
Nachricht von Kotzebues Mord an demselben Abend nieder geschrieben. Ich
hätte gleich erschienen sollen, denn erst jetzt fängt man an sich zu besinnen

daß ein Meuchelmord keine Heldenthat ist. Auch in der hiesigen Kunst-Ausst
habe ich mich etwas umgesehen und Kohlrausch Ausstellung unter andern besucht
die nicht sehr groß aber so recht geordnet und mit so glücklichem Takt ausge-
wählt ist daß sie einem sehr reinen Genuß gewährt und mit eigener
Bestimmtheit des Caracters ein in sich gerundetes Bild in der Erinnerung zu-
rückläßt. Er hat durch einen günstigen Zufall auch Zeichnungen und Gemälde
von neueren Künstlern, originelle [illegible] Producte frischer [illegible]
Geister, die denn doch beweisen daß wir in diesen letzten 50 Jahren
ein gutes Stück in der Kunstansicht fortgeschritten sind. Übrigens hat
mich [illegible] Sammlung angesprochen der lauter Originale, einige höchst merk-
würdige Stücke zeigen, aber kaum ein paar besitzt die ich mir angeeignet
wünschen konnte — die übrigen möchte ich gegen nicht geschenkt haben
wenn ich nicht die Erlaubniß hätte sie sogleich zu Geld zu machen;
Einen Anblick wie die Boisseréesche Sammlung giebt kein einziges das sie außer
ihrem großen Reichthum an Vortrefflichem auszeichnet, ein einziges Stück ent-
hält daß man nicht mit Freude und Andacht in seiner nächsten Nähe
immer sehen möchte — dieses Glück [illegible] diese [illegible]
keiner nach — So habe ich letzthin auch Sollys Sammlung auch die ich ein
andermal auf der [illegible] gesehen worden [illegible] wünschte daß ich die Männer
so vieler Schulen kannte die sich darin entfalten — Sie werden ja auch einmal
in diese heiligen Hallen eingelassen werden. Ich habe schon Ihr Geschäft
ganz deutlich über die Bildung hin sehen [illegible] gemacht
aber nicht recht die wollen gefunden haben — Geduld! das beste schon
ich nenne [illegible] zuletzt. Die [illegible] liebe Bettine daß ich letzten
Dienstag mit Ihrer Schwester, Schwager Hr v. Bardeleben, Clausewitzens & Maj.
Eichler & [illegible] [illegible] sich in [illegible] Mittag bey Gneisenau gegessen
habe — es war ein herrlicher Tag obschon der Wind anfangs die Fenster [illegible]
[illegible] mußte — der Pavillon am Wasser nahm uns alle gastlich
auf, man aß, trank, sprach und erholte sich recht gut — der Kirchhof
und der schöne [illegible] Garten am andern Ende des Orts wurde nachher
besucht — die Gesellschaft unter einem schönen [illegible] Linden alles schön
da ein freundlich [illegible] Jugend zwischen Männer [illegible] Ueber
[illegible] Gneisenau wunderte [illegible] und [illegible] als (auch die [illegible]) in [illegible]
mit [illegible] und [illegible] mit [illegible] antrat:
[illegible] [illegible], [illegible] die [illegible] und das schöne [illegible] nicht! —
[illegible] wie ein [illegible] zu [illegible] hatte, würde sich über diese
[illegible] Geister [illegible] haben, allein wir gingen alle auf [illegible]

Auge und berichte Ihnen nur noch von verschiedenen Gesprächen [illegible] wunderlichen Zug nach dem der freundliche Feldherr am langen [illegible] die aus Goldberg [illegible] Gegend von Ferdinand [illegible] mit [illegible] Stunde finden möchte als [illegible] Stralau. Wir [illegible] hier ich [illegible] [illegible] Freundschaft [illegible] Stille für den verehrten Freund gewünscht! — Wir [illegible] für seine Gesundheit, seine Kinder, dem allgemeinen [illegible] gewünscht [illegible] Stille ruhige Zurückgezogenheit als [illegible] Zeit seines edlen Lebens [illegible]; [illegible] ihn für das Vaterland in [illegible] Heldenkraft [illegible]! —

den 13t May —

Konnte ich nicht in diesem Augenblick schließen und kam Ihnen nur [illegible] dass ich von Freitag an wo ich mit Ihrer [illegible] Clausewitz den Abend zubrachte in einer [illegible] Blindheit 4 Tage zubrachte, da mich die Furcht [illegible] noch länger [illegible] halten zu müssen. Ein Schlafen, aber [illegible], kein Schlafen kommen will [illegible] von Caroline Pichler hatte mir [illegible] Ihnen geschickt und ich hatte an die 4 Bände in wenigen Stunden [illegible] gelesen dass die Kraft meines Auges [illegible], seit zwei Tagen bin ich wieder [illegible] aber auch schon im [illegible] Palma Vecchio beschäftigt den Maler [illegible] [illegible] Dresden zu copiren und den ich nun nach seiner Miniature zur Vollendung meines Bildes benutzen mußte und zwar in wenigen Tagen [illegible] mußte — Goethe der jüngere ist hier mit seiner Frau ich [illegible] morgen mit [illegible] Brühls und werde Ihnen bald davon [illegible] was ich weiß. Ich will lieber nicht [illegible] als die [illegible] dieses Blatt [illegible] [illegible] die nur [illegible] jenen den Mann [illegible] Ihnen sehr freundlich gedenkt und behalten mich in freundlichem Andenken

Ihre

[illegible] Dienstag [illegible]

Amalie v Helvig

Amalie von Helvig
geb. von Imhoff.

Berlin den 20t July 18[?]9

8

Ich habe es recht lange auch und im Herzen gehabt Ihnen zu antworten
liebe Bettine, denn es gab allerley was ich Ihnen zu sagen wünschte;
allein die entsetzliche Hitze hat mich so abgemattet, daß ich meinen
Garten kaum ganz ausgebrannt ansehe wie einen heißen Backofen betrachte —
die Gemeinschaft, welche uns alle beherrscht, und die Ungeduld einige
Dinge fertig zu haben die mir schon lange da stehen, hielten mich an
die Arbeitung in den wenigen Stunden wo ich aufathmend leben konnte.
So ist es gekommen daß von Tag zu Tag mein herzlicher Wunsch und
Ihnen ein Stündchen zu verplaudern verschoben und Ihr Freund gerückt wor-
den. — Sie haben nur gleiche Neuigkeiten zu berichten schon im Voraus erlaubt
und da ich gewiß wenigstens aber so viel entbehrt, indem ich Ihr
nur Stelen in meinem Herzen, und wie oft Ihr gedenken würde,
so rechne ich auf Ihr Vergeben auch.
Ich dränge nun gleich damit an Ihr Herz oder hecht damit zu beantworten
daß ich Sie versichere daß ich nicht guter Hoffnung bin, und Ihnen bitte
daß Sie mich auch so entstehen lassen dürften, auch dieses Depar-
tement der Hoffnungs Angelegenheiten gern ganz allein überlasse.
Ich habe mich nur so in mein stilles Leben eingesponnen daß ich nicht
recht herum kann ohne hundert kleine Faden zu zerreißen die zu meiner
Existenz nothwendig geblieben machen, um nur einige Ruhe und Stille zu
verschaffen. Helvig hat schon Dora. so lieb und fröhlich so wenig Freude, daß
es mir fast eine Sünde scheint ihr diese zu rauben. Sie fehlt mich nicht, um
traute mich vielmehr fort, allein so oft merkt man nur seinen eignen Übermuth;
Genug folgen —! Wenn ich falsch war, konnte ich allerdings versichern daß Ihr
Liebe Arnim mich mit keinem Worte eingeladen und als ich ihn zuletzt bey
Savignis schon fast diesen Vorwurf machte, nur [illegible] darauf antwortete.
Allein ich weiß wohl daß er mich dulden würde wenn ich käme, und daß
bey [illegible] stillen Landleben wohl eigentlich noch mehr dazu gehört um es behaglich zu
machen, wenn wenige Menschen so sehr beysammen und auf einander beschränkt

sind — Immer bin ich wahrhaft einem Tantalus zu vergleichen daß ich von mehren
Seiten nach [illegible] land, aber immer nur nachträglich von der neuen Partie eingeladen
bin und mein Herz gänzlich zwischen Stolz und ich doch Ihnen nachgeben
daß ich ihn nicht so gegen seinen Strich kommen [illegible] handle. Ich weiß wohl daß Sie
mir gerade zu alle Genialität absprechen weil ich so viel weiß, doch kann
ich es einmal nicht anders und mit guten Gewissen der höchsten Wahrhaftigkeit,
kann ich Ihnen versichern: daß ich es eigentlich nur thu um lebendig bleiben
zu können. Ich möchte so gern wie ein anderer die guten Stunden ruhig einsam
einschlürfen, mich wiegen in weichen Elemente der Dichtung — allein in jeder
misslichen Lage ist der Grundsatz noch besser als sich auf der Sonnen auszu=
strecken und jedes ihrer Strahlen langsam einströmen zu lassen. So eile ich denn
über den brennenden Sand dieses Lebens nach so rasch als möglich hinweg,
und darf mir keine Zeit geben umher zu schauen. So [illegible] ich auch [illegible]
vollenden was ich mir zu beseitigen vorgenommen, dann könnte vielleicht der Herbst
freundlichere Tage bringen. Jetzt ist unser alter Herr aus Weimar im Carlsbade,
der spricht es in Weimar oder aus — mit [illegible] wird wohl alles ins Geleis kommen
und so wäre es vielleicht möglich und anzunehmen daß ich dahin eine kleine Reise
machte, wobei Sie liebe Bettine auch sehen könnten. Wenn die Zeit heranrückt
so wollen wir mehr darüber sprechen oder schreiben. Ich weiß nicht ob Arnim das
Quartier noch für die erhalten welches er wünschte — für die Folge ist es herzlich
und nach einer kleinen Erholung im alten Lande der Poesie könnten Sie mit
erheiterten Sinn das Land der Prosa wieder sehen — wo man sich einbildet poetisch
zu seyn. Wie kann man [illegible] werden wenn ich bedenke wie Sie liebe
Bettine die menschlichen Verhältnisse, die man eben so freundschaftlich, Zutrauen
und Verehrung nennt, so hoch [illegible] nehmen, weil ich die tausend [illegible]
schwingen voraus zu sehen glaube welche Sie noch [illegible] werden. Ich bin leider
nur so viel weiter als Sie daß ich deutlich mehr erwarte, aber wenn ich die [illegible]
[illegible] dieser traurigen Resignation vor meinen Händen sehe und greifen muß, so
giebt sich mir das Herz aber doch wieder [illegible] zu [illegible] wie das erste mal
als ich vor Augen sehen musste daß diejenigen welche ich hochhielt — elende
Menschen waren. Bin ich mich jemals in irgend eines sterblichen Augen auch so
miserabel ausgenommen? — ich darf fast antworten nie! — aber das ist eben
doch kein mildernder Herzschlag nach die Wunde, ehe sie zugeheilt.

Den 22 [?] Jul.

Daß die Guitarre an der Wand hängt ist gar nicht recht, denn könnten die Ihre Klänge
nicht auf ihren Wanderschaften um sich zaubern wie Genius und sich dich auch
wegen trösten. Die Lieder können doch unmöglich 18 Stunden herumtreiben, und
ist hässlich wie sie heil würde eine anmuthige Wechsel wie kurz gewisses Schmerz
entstehen durch das volksthümliche Lied wie Du es herrlich und zarter Stimme und
Sinn anständlich vortragen. Görres Mythengeschichte will ich mir auch schaffen
damit ich Dir nachsehe wenn Du noch gerne drin leben — jetzt lese ich Hepkaliders [?]
Reise durch Italien und Sicilien und habe gestern mit ihm alte Tempel in Girgent
und Selinus besucht und bin über die mystisch verwachsenen Trümmer der Riesen-
säulen herumgestiegen. Er ist sehr lebendig geschildert und läßt der Phantasie
gerade so großen Theil nun daß sie braucht um sich selbstthätig heiteres
Gebild auszumahlen. Wenn die so viel auch wir mal lesen liebe Bettine
und daß ich Dir schon nach Philister Art tadle — und allerdings bewundere daß
man immer doch nicht dergleichen Experimente verträgt. Aber ernsthaftig gesprochen
halte ich es auch für den Klügsten nicht gerathen die Eindrücke, Erfahrungen Beschäftigungen
und Genüsse so zu zersplittern. Dieses wilde Leben bringt ohnfehlbar immer
gerade die schlimmste Langeweile, weil diese eigentlich daraus entsteht wenn daß
wir kein Bild fest in unserer Seele bewahren können; denn warum hätte man
sonst so gar keine Langeweile wenn man recht aus vollem Herzen verliebt ist? —

Wir können nicht immer glücklich seyn, aber wir dürfen von rechtswegen niemals
Langeweile haben, und wenn wir es recht anfangen und ernstlich wollen, so
haben wir es auch nicht. Wenn wir älter werden, liebe Bettine, und menschliche Sorgen
unfruchtige Stimmungen sich unsres Geistes zu bemächtigen drohen, so bald er
müßig — einer Einheit von andern erreicht; dann müssen wir, auf meinem
Gebiete in sehr bestimmten Interessen oder Studien, kurz wie Du es immer selbst
nennen wollen, was ich unter einer zusammenhängenden Beschäftigung ver-
stehe — die feindseligen Geister bekämpfen welche die Jugend nicht zu be-
fürchten hat und deshalb auch ungestraft von einem flüchtigen geistigen Genusse
zum andern schwärmen darf — Erwartung, freudige lebhafte Neigung, dieses
darf schon im Keime vor dem ernsten Geschäft confuser Leere.
Sie glauben ich mit Ihren hübschen Haaren und der frohen Stirn so gestürmt [?] und
unsichtbar wunderbar [?] wirklos, als ob Sie alle Jugend zum Fenster hinaus werfen
wollten und doch können Sie gerade wie es Recht thut, nämlich, dem nahenden
Alter nicht stehen stille heute [?] halten. Noch lange werden Sie aus Ihren
schönen Augen jugendliche Funken in die Seelen Ihrer Freunde werfen, wenn Sie

von dem Übel heimlich beschlichen und bey Schwächlichen zuerst von innen ausbricht, das
Verbrechen der Häuser schon [illegible], die so vieles erlebt und durchdacht hat, daß er
Goethe besitzt am allgemeinen Übel zu erliegen, wenn er nicht in der [illegible] Neigung
und höhern Entwicklung sich zu höchstem Leben vollendet.
Ich sollte dergleichen Gedanken eben eigentlich ganz gegen Sie bleiben lassen da ich so gar
un philosophisch bin und mit miserabler Energie immer nur [illegible] habe, ein
aber ein ehrlicher Arzt der in einem Lazarette mit vollen Händen arbeitend, seit
50 Jahren nicht Zeit gehabt sich darnach umzusehen was die Menschen [illegible] oder wie
er diesen schon machte was sie thun. In der Einfachheit meines eigenen Lebens, so
wie gelegentlich an den kranken Stunden und Geschicken so vieler Lieben die der Schmerz
durch und [illegible] tödlich verletzt, habe ich ehrlich experimentirt und [illegible]
nichts radicale Heilungsmethoden, doch recht milde Salben und kühlende Pflaster
vielfältig glücklich angewandt —. Wenn sich daher jemand gelehrt gegen den armen
Kranken hinstellt und über meine alten allgemeinen Principien schreibt, so geh ich still
meiner Wege; seh ich aber ein geliebtes und schönes Leben irgend kränklich angegriffen
so komm ich in aller Demuth mit meinem Wundbalsam hervor, und hilft er nicht
so wie ich ihn bieten kann, so ist er doch recht herzlich gut gemeint —

Ich habe seitdem Steffens hier gesehen der mir, so wie [illegible] wie mir einst begegnet
recht wohl gefallen. Er hat ein schönes Gesicht — Gneisenau zieht (so zwar mit Recht)
Ihren Bruder Clemens vorletzten den [illegible] vor, Clemens verschafft recht eigentlich
das Werk unter seinen Händen, es ist von ihm so wie er giebt. Steffens stellt ein [illegible]
Werk (bey [illegible] Heirath [illegible]) als ein Ganzes, so hin daß der Dichter, hätt er es,
geschrieben recht [illegible]; so schön gedacht zu haben. [illegible], zu meiner
großen Freude, da ich an der Spitze schon recht [illegible] bin — In unserm politi-
schen Horizont [illegible] es auch gewaltig — Wollte Gott daß es nur [illegible]!
Die Frauen sind doch sehr glücklich; daß wir alle unsere [illegible] so
stillen [illegible] und [illegible] das Collegium der [illegible] privatim hören — da sie,
gegen den Männern die Philosophen immer sichtbar machen.
Von Ihren Bekannten sah ich [illegible] bey Kolbe, der gewaltig am Concert [illegible]
wollte, auch Berger war dort; [illegible] Reichardt sprach ich Vorgestern bey Solgers — Clausewitz
sind auch [illegible] abgereist. Ottilie Gneisenau und Mdlle Grüner werden auch
wohl bald dahin abgehn. Mein [illegible] nächsten Monat — ich hätte Sie gern
[illegible] gesehen, denn er hat einen [illegible] philosophischen Begriff recht in [illegible]
mit Ihrem [illegible] hätte [illegible] zu schlagen. Mir ist er zu [illegible]
[illegible] zu [illegible] geworden — was soll denn auch dieser alten Jungfern [illegible]
[illegible] wieder mehr [illegible] des Lebens [illegible] Traum
zu machen? — Sie [illegible] — werden Sie nicht als Kinder werden.
Leben Sie nun wohl beste Bettina! — Helwig grüßt freundlichst. Die [illegible] ist längst in
[illegible] — schreiben Sie mir bald was Sie machen, grüßen Sie auch Arnim aufs beste. Die
Kinder küsse ich besonders das liebe Mädchen, und ob die Mutter mich recht liebe[illegible]
Ihre Amalie [illegible]

1821.
10

Der Sohn dieser hochmüthigen Frau, Bror Helvig kam im November 1833 in meine Wohnung nach Paris, rue du Cherche midi 23, u. ich nahm ihn auf, u. kleidete ihn mit einem abgelegten Kleid meines Mannes nebst Pantalon etc., u. gab ihm einen schwarzen Frack meines Mannes u. M. behielt ihn längere Zeit, bis er eine Anstellung fand.
Bror versicherte mir seine Mutter habe in Berlin anerkannt u. freundlich von mir gesprochen.

München d. 25 Junius 1837.

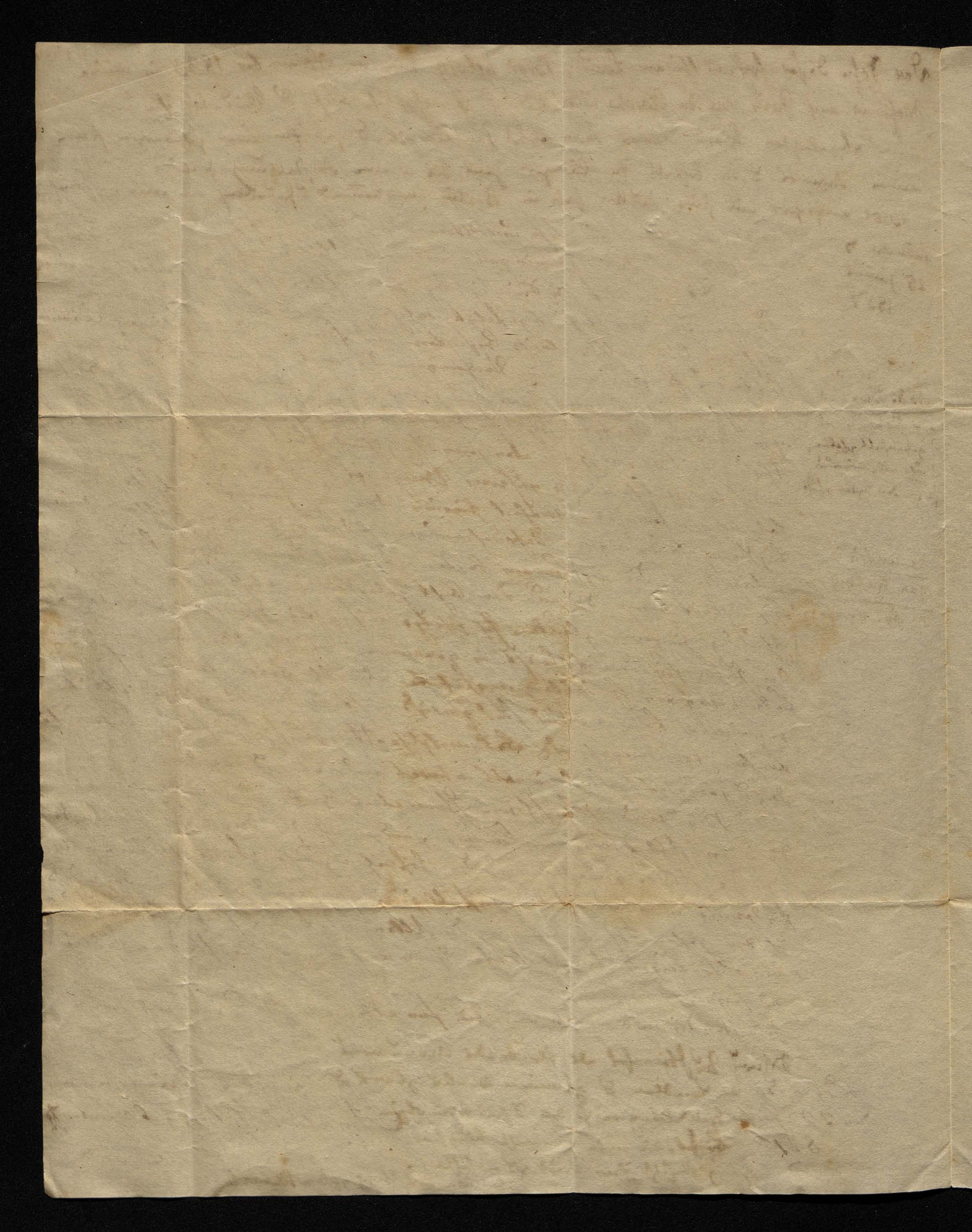
NB die Damen wurde auch für [illegible] u. geheimnißvoll gehalten, u. nicht allgemein wurde sie an den Tischen gesetzt

Amalie von Helvig an Fr. v. Chezy.

Ich vermag Ihnen nur sehr unvollkommen auf Ihren Brief zu antworten, Frau von Chezy; indem er mir ganz unverständlich ist. Ich weiß von allen diesen Dingen auch die die sich beziehen nichts. Ich habe stets in meinem Umgange dem Gesetz gefolgt welches mir diejenigen Personen wählen ließ welche gleiche Ansichten und Formen des geselligen Lebens hielten. Es war mir ein Vergnügen Sie mit unsern Personen manchmal in meinem Haus zu sehen, da ich glaubte Ihnen dadurch von einigem Nutzen seyn zu können. Ich habe aufgehört dies zu thun, weil ich an Ihnen aber jene Verschiedenheit der Formen bemerken mußte, welche einem näheren Umgange im Wege steht. Niemals habe ich ein fremdes Urtheil hierin über das meinige entscheiden lassen, meine eigenen Wahrnehmungen sind mir in diesem Falle allein geltend. — Sie dürften am besten daß ich keinen Augenblick die Höflichkeit gegen Sie aus der Acht gelassen welche ich mir selbst schuldig zu seyn glaube. Ich schätze aufrichtig Ihr schönes Talent, Sie haben sich damit leicht in geraumer Zeit seit dem mich mein Lebensweg von Heidelberg wegführte überall Bekannte und Freunde gewinnen können und sind gewiß nicht in der Nothwendigkeit Personen, vorübergehende Bekanntschaften aufzusuchen, welche nicht dazu geeignet sind jemals etwas anderes zu werden.
Nie werde ich aufhören Ihnen alles Gute zu wünschen was Sie nur selbst begehren können, indem ich Sie dem Trieb überlasse den Sie selbst gewählt und Sie höflich ersuche: keine weitere Anforderung an mich auf den zufälligen Umstand zu begründen daß ich vor zehn Jahren mich an demselben Ort mit Ihnen befand und den aufrichtigen Wunsch hatte Ihnen nach meinen Kräften gefällig zu seyn.
Erlauben Sie mir daher mich ein für allemal zu unterzeichnen

Ihre
ergebene Dienerin
Amalie v. Helvig geb. v. Imhoff

Wird aufbewahrt als bleibendes Monument
Dresden der [illegible] u. gemeinen Denkungsart u.
den 29 3 July Handlungsweise der Schreiberin dieses
1821 Briefs, die nicht einmal Klugheit
genug besitzt ihren Neid zu verhehlen.
Helmina von Chezy geb. Klencke






An
Frau von Chezy, geborne
Freyinn von Klenke

Hier

per insinuat

Amalie von Helwig an Hr. v. Chézy

12

Wäre es Ihnen nicht gelegen liebe Freundin Jetzt mit diesem Abend
die Vorlesung Ihrer interessanten Beschreibung zu gönnen? —
Wenn Sie einwilligen bitte ich Sie um halb acht abholen zu lassen, schicken Sie
mir vorher das Manuscript damit ich es einmal durchsehen kann:
Nur mündlich bitte ich Sie nur um ein Ja oder Nein

Ihre
ergebenste Amalie
Helwig

Sonnabend früh:

à Madame
de [illegible]

Amalie von Helwig
an Rühle.

Berlin, 23. Septemb. 1831.

13

Da ich Ihrem Wunsch gern nachkommen möchte, noch
bei gutem Wetter Ihr Gemählde hieher zu füh-
ren, geehrtester Herr General, so will ich
meine Werkstatt abzustellen baldmöglichst auszu-
räumen anfangen — fordern ich dich Ihre, könnt
es darauf an die Ihnen zum Gebrauch nützliche
Sachen weg zu nehmen oder da zu lassen — Ausser-
halb ich es frey bei Ihnen die Sachen welche
Sie bereits eingesehen, quittirt zu zu senden
zu welcher ich nur die Kleinigkeit hinzugefügt
habe welche besonders des Herumnehmens und
dabei beschädigen der Wände halber, Ihnen
nicht in vielen Räumen stehn wird auch dieses
nicht abzuthun.
Mein Bedienter, dem Sie die kleine Summe gefälligst
übergeben wollen, wird den Ihrigen anzeigen
wann ich (für die Bilder) Platz machen kann.
Sollte Sie das Blatt nicht zuhause finden
so sind Sie wohl so gütig 30 Thaler 10 Gr: Courant
durch Ihre Leute abgeben zu lassen welche zugleich
sich alsdann den Bescheid wegen des Bilder transports
von mir abholen können.
Verzeihung für diese ganz prosaische Behandlung der
uns gleich lieben Angelegenheit der Kunst —
allein die Welt drückt mit ihren Forderungen

so schmeichelhaft auf Sie wirkt ein, daß man es natürlich über
sich genommen, daß die Poesie außerhalb des täglichen
Lebensganges zu verweisen.
Hochachtungsvoll verbleibe ich

Hochgeehrtester Herr General

Ihre
ergebenste Dienerin
Amalie v. Helvig
geborne Freiin von Imhoff

Berlin
den 23. Sept.
1831



Dem

Herrn General etc

Rückle von Lilienstern

Hochwohlgeboren

Hiebei [illegible]

Amalia von Helwig.

Berlin, den 10. April 1824.

15

Haben Sie vielleicht lieber Herr von Varnhagen No 20 vom Gesellschafter des 4t Februars, geschenkt oder doch zu Gebot für einige Stunden? — ich habe im Auftrage von Therese Huber einen Aufsatz desselben Blattes erhalten und möchte ihr gern bald antworten. Meine besten Empfehlungen an Ihre Frau Gemahlin, die wohl des schrecklichen Wetters so empfindlich wie ich fühlt.

den 10t April 1824

Ihre ergebenste Dienerin

Amalie v Helwig geborne von Imhoff

Herrn von Varnhagen

16

Amalie von Helwig an Varnhagen.

Berlin, 11. Mai 1824.

Amalia von Helvig. Berlin, den 11. Mai 1824.

Gestern Abend hat unsre Bardeleben mir eine
große Freude gemacht, indem sie mir dies Blatt
mitgetheilt, welches ich, nachdem ich Abschrift
davon genommen, beyfolgend derselben zurück sende.
Daß man überhaupt gerne gelobt wird, darf
wohl jeder von sich freymüthig gestehen, allein
so selten geschieht es daß man es eben gerade
so würde, wie es unsren eigenthümlichsten Bestre-
bungen am angemessensten ist, daß die, liebe
Herr von Varnhagen, sich schon die lobenswerthen Aus-
drücke meines Dankes gefallen lassen müssen
die ich noch besser und gewählter zu setzen
mich bemühen würde, wenn ich nicht hoffte daß
Sie mit den schlichtesten Worten gern zufrie-
den sind. Fast dürfte ich nach Ihrem mir und
zu schmeichelhaften Urtheil über meine Helena
dennoch der Hoffnung Raum geben daß die Mühe
die ich mir mit der kleinen Erzählung gab, nicht
verloren ging; denn Sie haben mich so viel fein-
fühlend als wohlwollend dasjenige beyfällig be-
zeichnet, worauf in der That mein Augenmerk
gerichtet stand — die beyden unter einander
durch einander hingehenden Hauptfäden einer
möglichst treuen und gefälligen Schilderung alter-
thümlichen Lebens und der einfachen aber bil-
denden Verwicklung geistig edlen Charakters einer in
den innigsten Beziehungen begründeten Liebes Geschichte

schwebten mir vor, und wenn die beste dieser
fühlt und das tragische weit über in diesen
Gegensätzen liegt, so bin ich völlig befriedigt.
Ihnen es für den einzigen schwer empfindenden
Leser deutlich auszusprechen, haben Sie doch
sehr richtig den Fehler angezeigt, dessen ich mich
allein [illegible] der ich an die Arbeit wandte, doch
nicht gewahr ward, eh es zu spät geworden;
er liegt hauptsächlich in dem Umstande begrün-
det, daß die ersten 2 – 3 Bogen, wie ich mich
erinnert zu haben glaube, bereits im Herbst 1816
geschrieben worden und seitdem mehrere ander-
weitige Beschäftigungen [illegible] unterbrachen. Ich kann mich
doch einigermaßen der [illegible] der
ich seitdem ein wenig reifer geworden und
wohl fähiger die Alte, ohne alterthümliche
Sprache zu schildern, die, besonders bey diesem
Gegenstande, füglich vermieden werden kann.

Bin ich einmal in den Fall das Büchlein
mit neuer Gesammtausgabe herauszugeben
die ich im Sinne habe, so sollen jene ersten
Bogen ebendieselben überarbeitet und mit dem
späteren Theil der Erzählung in bessere Überein-
stimmung gebracht werden. Hätte ich es Ihnen früher
als es gedruckt worden zur freundlichen Durchsi-
cht übergeben, so würde ich diesen Makel mir
erspart haben — allein ich bin [illegible] [illegible]
sen, nicht gegen das Publikum, sondern lediglich

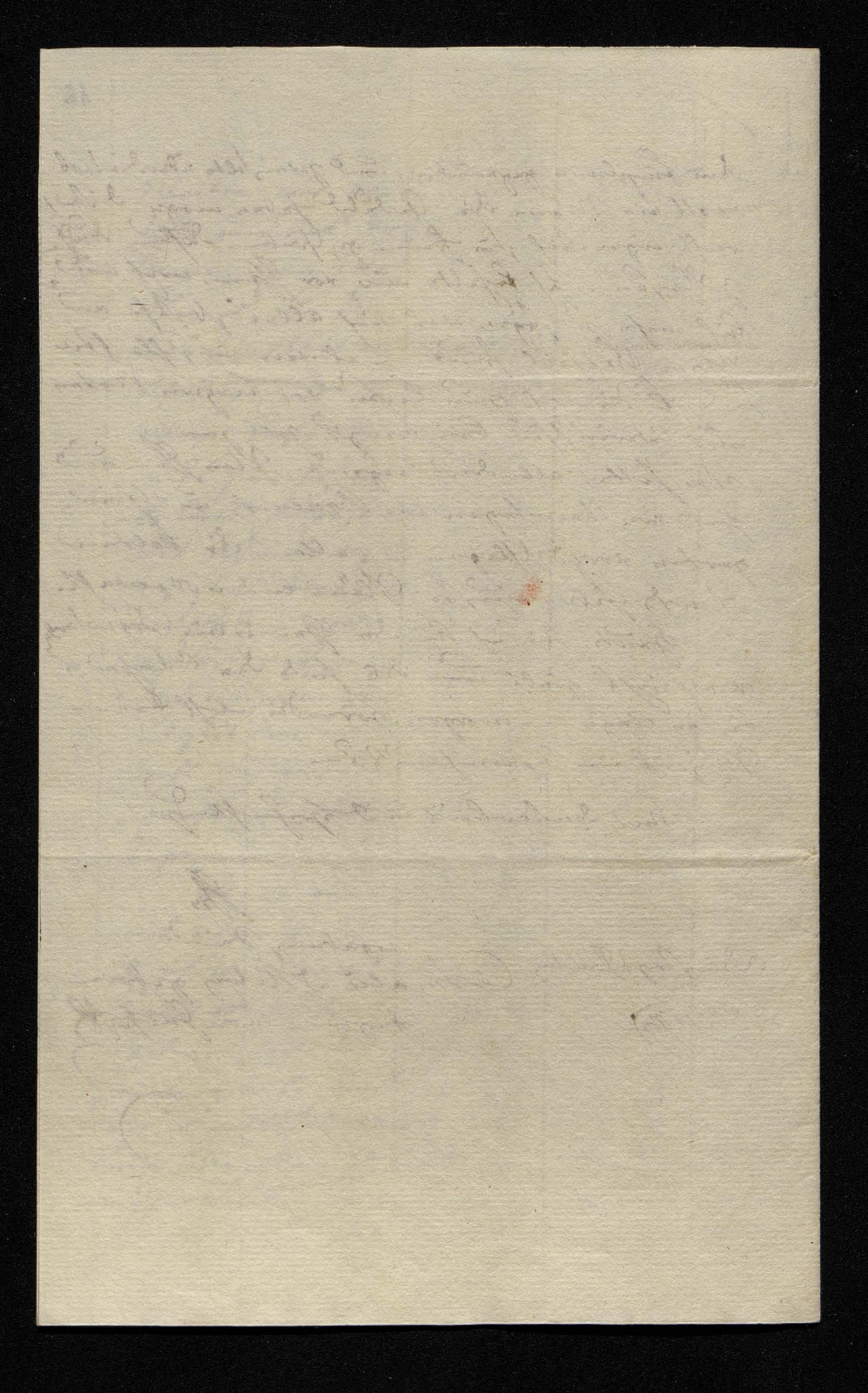
den Künstlern gegenüber, und zweifelte überdies ob
wohl ein Mann die Geduld haben möge dies
recht eigentlich für Frauen geschriebene Büchlein durch-
zulesen. Ich behalte mir vor Ihnen noch münd-
lich mehr zu sagen was mich alles ob Ihr an
Ihrem Urtheil freut — es wäre ein schlechter
Dank die noch grün liegen von langen [illegible]
und literarischen Berichten zu zeigen. —
Wir hatten alle diese Tage den Plan Ihnen und
Frau von Varnhagen ein Picknick im Thier-
garten vorzuschlagen. — allein die kalten
Winde haben unsre Pläne leider vereitelt.

Heute bin ich bey der Generalin Boguslawsky
vielleicht geht und der Fürst den Wagen
besten Tage — morgen hören die [illegible]
Musik im Opernhaus? —

Mit Dankbarkeit und Hochachtung

Ihre
ergebenste
Amalie v Helwig geborne
Freyin von Imhoff

Dienstags Vormittag
d. 11 May



Deutsche Schr: Amalia von Helvig. Berlin, Mai 1825.

Sie werden schon lieber Herr von Varnhagen sich die Vermuthung [illegible] Sara W...
zu lesen, die nur in der Übersetzung selbst [illegible] ziemlich abgetragen vorkommt, ob ich schon
nur brauchte bis heute manches abgekürzt und überhaupt unverdeutscht zu haben — die
Blaustift-Anmerkungen gehören schon einer späteren Zeit an, da ich die Geschichte in der
Abschrift deutlich für den Druck zu überarbeiten. — Zugleich folgt auch das Jugendgedicht
Abdallah und Balsora nebst den [illegible] der Hertha in den Horen. Das erste [illegible]
dicht [illegible] durch und haben im flüchtigen Lesen, wie sie schon werden, schon genug [illegible]
der was nicht anders zu bessern steht — wenn man nicht aber immer mit Gleichmuth [illegible]
älter werdend findet, so bleibt wenigstens ein Trost darin daß man manches besser [illegible]
kann — Zwischen Schlaf und Wachen finden Sie wohl einmal eine Stunde wo Sie diese
Dinge durchlaufen mögen, aber, aufrichtig gesagt, scheint mir dasjenige was A Lamberts
Dichtung früher so beliebt machte daß eine Königinn sich für ihre Gestalten interessirte
jetzt nicht mehr an der Zeit — lange durchgesprochen und durchgesucht, ja und [illegible]
Schwärmerei und auch trüber Geist [illegible] behandelt. — Ob kann dasjenige was zu
seiner Zeit, kühn, neu, genial war, in einem späteren flach und abgedroschen [illegible]
als demüthigend für den stolzen Verstand, der sich wunder [illegible] was er ausgetan [illegible]
den und imponirend hingestellt habe. — Noch immer schon ein [illegible] ländlichen Tag
vorgedacht und nur im Thiergarten unsere kleinen [illegible] angeschaut — Und die Tage [illegible]
möchte sehr dieser trauliche Mai — Meine besten Empfehlungen an Frau von Varnhagen. Ich
habe bey 13 Grad Kälte in meinem Stübchen [illegible] und nicht das Herz in diese kalte Atmosphäre einzuladen. Verzeihen Sie diese lange Apologie meiner [illegible] Ihnen so viel geistigen Ballast zu schicken. Hochachtungsvoll — Amalie Helvig geb. v. Imhoff

Amalie von Helvig.

Berlin, den 1. August 1826.

Ein Spaziergang den mein Mann gestern Abend
bis um 10 Uhr verlängerte, hielt mich ab, da ich
es mir vorgenommen, Frau v. Varnhagen noch nach
dem Theater zu besuchen, und die schon beträcht-
liche Hitze dieses Morgens, wo man ihr doch
auch nicht zu früh kommen darf — mag mich
entschuldigen daß ich mich schriftlich an Sie wende,
bester Herr von Varnhagen, um Sie zu ersuchen
beiliegendes Blättgen zum Druck in der Spener-
schen Zeitung freundlichst zu befördern. Man
hat es von mir gewünscht über die Ausstellung
für die Griechen etwas zu sagen um wo möglich
noch das Publikum darauf aufmerksam zu
machen — es findet sich in dem Blatte wohl
nichts was nicht das *Imprimatur* zu erhal-
ten hoffen dürfte — daher ich Sie damit zu belästigen
wage — Die [illegible] Nachschrift bitte ich mir
wieder aus — sollten Sie jedoch sie an die
Redaction des Gesellschafters geben wollen, so
bin ich es herzlich zufrieden. Dieser hat doch
wieder ein anderes Publikum als das neue
Morgenblatt wohin ich das Gedicht kürzlich ge-
sendet habe — und da es nur darauf ankömmt
den *Gedanken* unter die Leute zu bringen, so

dürfte der andere selbst Abdruck möchte scheiden. Wollen
Sie für diesen Fall gütigst das Wort: Stein
in Leid verwandeln, ist kein je schon Umstand
der übrigen Druckfehlerangabe.
Ich sage Ihnen im Voraus meinen verbindlichsten
Dank für die Bemühungen welche Sie mir
schon bereitwilligen Güte mich [?] verwendet [?] Ihnen
anempfehlend [?] und verbleibe hochachtungsvoll

Ihre

den 13 August
1826.

ergebenste Dienerin
Amalie v Helvig
geborne Freyin v. Imhoff

Amalie von Helvig.

Berlin, den 26. November 1828.

Ich habe gestern Abend recht ungeschickt eine Gelegenheit versäumt Ihre Güte, wie Ihre Wissenschaft in Anspruch zu nehmen, liebe Frau von Varnhagen und in der Ungewißheit ob mir einige Versuche gelingen könnten über vorliegenden Fall auf andern Wege aufzuklären, will ich lieber mich schriftlich an Sie wenden, da Sie am sichersten mich belehren können.
Es gilt nämlich die Frage: welcher Bischoff das Leben Carol Magnus geschrieben habe und welchem Ariost seinen Orlando gedichtet hat — Sie bezieht sich auf die Inschrift den Ritter Turnei aus der Geschichte von Julius Mohr worin dieser Bischoff vorkommt und ich kann einige Blätter nicht eher in die Welt senden bis ich seinen Namen erkundet, den ich weder in Jöcher noch Bayle gefunden wußte.
Ihnen sind alle diese geschichtlichen Quellen bekannt und Sie werden gewiß freundlich verzeihen meine Unwissenheit damit bekannt zu empfehlen Sie mich freundlichst Herrn v. Varnhagen

und empfangen Sie im Voraus den innigsten Dank für Ihre Bemühungen, falls Ihr glückliches Gedächtniß die Dichter nicht ganz übersehe, was ich herzlich wünsche um Ihnen kein Augenblick Ihrer kostbaren Zeit zu rauben. Indeß verbleibe ich hochachtungsvoll

Ihre

Mittwoch Abend

ganz ergebenste
Amalie Helvig
geboren von Imhoff

Den 18t April 1829.
Wilhelmstraße 71

Amalie von Helwig.

Berlin, den 18. April 1829. 22

Ich kann mir nicht länger es versagen Ihnen lieber Herr von Varnhagen, meine innige Sorge um Ihre Frau Gemahlin auszudrücken, indem ich leider nichts mehr als die fremdesten Personen thun kann, an Ihrer Thür nachfragen zu lassen oder selbst vorzufragen, was mir doch keine Beruhigung über den Zustand der lieben Kranken giebt, die ich ganz kurz vor Ihrer Abreise, schon sehr angegriffen gefunden hatte.

Wenn Sie einige Minuten heute oder Morgen früh haben so lassen Sie mich durch wenige Worte etwas näheres wissen — sollten Sie unter den obwaltenden Umständen vielleicht ausgehn, so bitte ich dringend nur eine Viertelstunde zu schenken, Sie können meinem doch freundschaftlich bezeugen der nahe von der Noth des theuren Freundes berührt drängend sich und warmer wünscht daß sie Ihnen und mir erhalten werde als ich es von ganzer Seele thue — sagen Sie ihr alles Liebe von mir ich bitte und wie schwer es mir wird mich wie eine Fremde zu betrachten, die ich, könnte ich nützlich seyn, nicht von ihrem Bette weichen würde — auf Ihre Güte vertraue ich jedoch daß Sie mich nicht wie alle behandeln, sondern baldmöglichst mir erlauben Ihr Selbst auszusprechen wie sehr ich bin

Ihre
ergebenste Freundin
Amalie Helwig geb. v. Imhoff

Amalie von Helwig.

Sonntag früh den 19t Dec: 1824.

23

Ich sende Ihnen hier, liebe Frau von Varnhagen, den 4t Theil des Alonzo für dessen Mittheilung ich Ihnen nicht genug danken kann — Ganz aufs(?) [illegible], von der Gewalt meiner Lebhaftigkeit(?) gedrungen, Salvandys mit vollendeter Eleganz, den Goethe anführt: le livre porte beaucoup à reflechir — ich entsinne mich nicht seit langer Zeit beym lesen eines Buches mich über ~~eignen~~ freien Gedanken ertappt zu haben — auch zeigt sich, wie es mir wenigstens scheint, hier die höhere Reife der französischen Sprache, wie sie die Gewohnheit öffentlich über wichtige Materien [illegible] als vorsichtig zu sprechen entwickelt hat — Man fühlt es deutlich durch: daß die Nation zu den drei Verfassten(?) gehört, große Schicksale verarbeitet. — ich würde Ihnen [illegible] machen, sonst schickte ich Ihnen einen Brief ala Brückmann(?) über Alonco und Sie haben dieß alles was ich sagen könnte, schöner unterschieden, und gewiß eben so lebendig empfunden — Es wäre aber hübsch wenn man sich einmal darüber mit aussprechen könnte, wenn ich mich nur so mehr sehen, als ich all diese Tage in bedenklicher(?) langweiliger Geselligkeit mehr als meistens habe verleben müssen; denn man fühlt die Qual ungenügender Umgebung nicht peinlicher als wenn ein bedeutender Gegenstand sich unseren Gedanken zur Entwicklung und Mittheilung darbietet.

Befindet sich Ihr Varnhagen besser? — Herzlich bitte ich und frage an ob Sie heute abend gern bey mir Thee trinken wollen? — In so naher Nachbarschaft bin ich versucht Sie für sich selbst zu fragen: ob Sie heute vielleicht ganz still bey mir trinken mögen, so spät oder früh Sie selbst wollen, wo ich mir einbilde recht viel noch für Sie auf dem Herzen zu haben — Mein eigenen [illegible] Ihnen für heute d[illegible] wenn Sie [illegible] zu [illegible]. Vielleicht geben Sie mir bitten den 5t Theil des Buches freundlichst mit — Ganz die Ihrige

Amalie Helwig

[illegible] Sie [illegible] — [illegible] Ihnen [illegible]



Amalie von
Helwig

An
Frau von Varnhagen
Hochwohlgeboren

Amalie von Helvig an Rahel.

Berlin, 11. Novemb. 1825.

Amalie von Helvig, an Rahel. Berlin, den 11. November 1825. 25

Mit schmerzlicher Überraschung hörte ich gestern von meinem Bedienten daß Sie so früh ausgegangen seyen um Ihren kranken Herrn Bruder zu besuchen — Sie selbst scheinen doch während und den Abend Unwohlseyn der Sie mir freundlichst versprochen, wenn Sie mich wieder sehen könnten, musste mich doppelt betrüben daß Sie aus eigenem leidenden Zustande mir freundschaftlichen Wunsch ein geliebten Kranken zu beklagen — Ich selbst war in diesem Interregnum alles Unbehagens höchst unwohl und athme erst seit gestern wieder auf, wo ich denn gleich mich nach Ihrem besten Freund umsehen wollte. Empfangen Sie nun vorerst die Versicherung meiner wärmsten Theilnahme, u. dürfen Sie dieselbe auch dem guten Bruder aus dessen Unwohlseyn mich recht betrübt — Antworten Sie mir nicht aber sagen Sie bey Herrn v. Varnhagen ein gutes Wort an daß er mich in diesen Tagen als guter Nachbar besuche und mir erzähle wie es Ihnen geht;

Abends wird er mich am sichersten finden. Die letzten Morgenblätter stehe zu Ihrem Befehl wenn Sie dieselbe zu lesen Lust und Zeit haben. Der beste Trost mit Ihnen

ganz die Ihrige

Amalie v Helvig geb. von Imhoff

Sonnabend früh
den 11t Nov:

An
Frau von Varnhagen

Fr. v. Helvig.

1828.

Ich bin sehr in Versuchung Ihre, mir bekannte
Gutmüthigkeit in Anspruch zu nehmen bei der Frau
von Varnhagen &c. und zwar weil ich fürchte
daß ich derselben nicht unwürdig bin.
Sie wissen wohl nicht daß seit den letzten Dec:
ember zu mir ein so heftiges Fieber kam, daß ich
auf das äußerste gebracht, den Ausspruch des
Arztes daß es ein [illegible] mit Ihr
schwerem [illegible], [illegible] als eine gute Botschaft
ansehe. — Sie, in Ihrem Alter [illegible]
mich heftigem Fieber dabei fort und
einem Brustschmerz kommt und die
großen Schmerzen [illegible] hervor wurden.
Seinen Tag wohnt ich ihr, der mich auch vorsichtig
nöthig hatte — allein kaum war ich aus dem
Bette so kam mir die Nachricht von Cäcilie
Schillers plötzlichem Erkranken bey Frau von
Humboldts, [illegible] zugleich auch die Nothwendig-
keit eine andere Wohnung für sie zu suchen
da die Mama bey Majestät [illegible] bei einer
Demoiselle [illegible] offenbar — diese Sorge,
das kalte Wetter und mich wieder getragen
hielt, verstellten mich einander ab, und je
mehr sich Sie mir näherte, je häufiger schien es
mir Sie zu erreichen ohne daß ich irgend gelangen
konnte. Gestern Nachmittag hatte ich mich stark

vorgenommen, allein das Gewitter und der mich noch
lastende Sturm machten mich wiederum [illegible].
Ich habe in den kalten Tagen einige heftige Brust
schmerzen gelitten, daß ich kleinmüthiger als
je, vor der Wiederholung dieser Leiden erschrak;
Wollen Sie nun gern heutigen [illegible] auch
meine [illegible] handeln so bitten Sie Sich heut
oder übermorgen Heinrich zu meinem Wagen
die in 2 Absätzen sich doch sehr wenden lassen
als können keinen [illegible] und [illegible] als Emilien
kann ich Ihnen versprechen die wohl heute mich
besuchen wird. Herr v. Varnhagen ist ganz gewiß
gegen mich und hält es schlechthin möglich
Nachbarschaft also mit Ihnen wird er doch
kommen, ob wir es auch ohne durch liebe Be-
gleitung stets willkommen ist – es wäre
möglich daß [illegible] kam dem ich an
seine alten Nachbarn vorbereit nennen
lassen – doch ich verspreche Ihnen nichts als
den freudigsten Empfang, den innigsten Dank
von Derjenigen die unveränderlich bleibt

ganz die Ihrige

Montag Mittag.

Amalie Helvig

P.S.
[illegible] Sie [illegible] zu antworten, können
Sie nicht so wird Mahomet wohl zum Berge kommen

27

Amalie von Helvig. 1831. Febr.

Wie wohl that es mir wieder Ihre liebe Hand zu
sehen, beste Frau von Varnhagen! — ich fühlte recht
in diesem Augenblick wie viel ich an Sie gedacht
hatte — es war nun wie die Antwort auf mein
letztes freundliches Anfragen — und doch schickte sich nicht[?]
zu Ihnen weil ich es nur weiß: daß bei langen
und abwechselnden Übeln die Anfragen unerträglich
werden — In Gedanken machte ich den Weg gar
oft zu Ihnen, allein Wind und Wetter und
alles was mich störend stets kam stand gleich[?]
und. Da Ihnen das Pulver[?] bitter geschienen[?], bin ich
so kühn Ihnen noch etwas anzurathen: nehmlich
bei Abends[?] unter der Nachtischen[?] 1 Fläschchen angefüllt[?]
Camillen Extrakt und eben so peppermint Extract
[illegible] zu lassen[?] und [illegible] und 2 [illegible]
[illegible] mit Wasser zu nehmen, wenn die [illegible]
und die Verschleimungen haben —. Ein sehr geschickter
Arzt der diese Medikamente gegeben, erklärte daß in
ganz Deutschland doch nichts zu finden sey. Auch
behalte ich mir vor ehestens Ihnen davon mehr zu
erzählen. Ach wie betrübt ist es mir daß ich mir
es nicht mehr so denken kann wie aufs deutlichste[?] —
nehmlich alle Abend mit der [illegible], angenehmste
Gesellschaft zu geben, denn ich muß so inwendig
fühlte daß ich dadurch ganz schön[?] angegriffen[?] — Auch
ist das einzige Mittel wie noch die Nächte zu
schonen daß ich mich Abends anständig [illegible]. —

Indessen sehe wie die kaiserlichen Verordnungen auch nicht
ab, wie ich bis zustände wenn ich hier Sohn u Tochter noch
etwas später kann und sie um mich haben, erstere
die müßte letztere entbehren —. Dem schreibt ich viele
Briefe, weil es mir gar traurig wäre irgend einem
Freund die Antwort schuldig zu bleiben und ich erhalte
doch diese Briefwechsel einen großen Trost —
Ich bitte Sie Ihnen gleich von Charles [illegible] u seiner
Frau recht herzliche Grüße sagen, wie auch
an Fr. v. Silverstolpe —. Ich bemerke Ihnen gleich
daß für 1 Werk von Ihnen ich bereit bin 10 gr zu geben
recht gut wissend daß dieses kein Opfer für
mich ist —. Sie erlauben Sie mir auch recht
Ihnen zu danken und zwar wenn Sie allein sind,
damit mir das Herz erst wieder frisch wird!
Addio liebe Freundin! und möchten Sie immer besser
sich befinden, wie aber nie [illegible] es mit
Ihnen gut gewesen —. Beste Grüße an Vorberg —

Ergebenste Ihre
Amalie Helvig geborne
von Imhoff

[illegible]
18 Febr.

28

An

Herrn von Varnhagen

Hochwohlgeb.

Frau von [illegible]
an Rahel.

Berlin, den 29. November 1831.

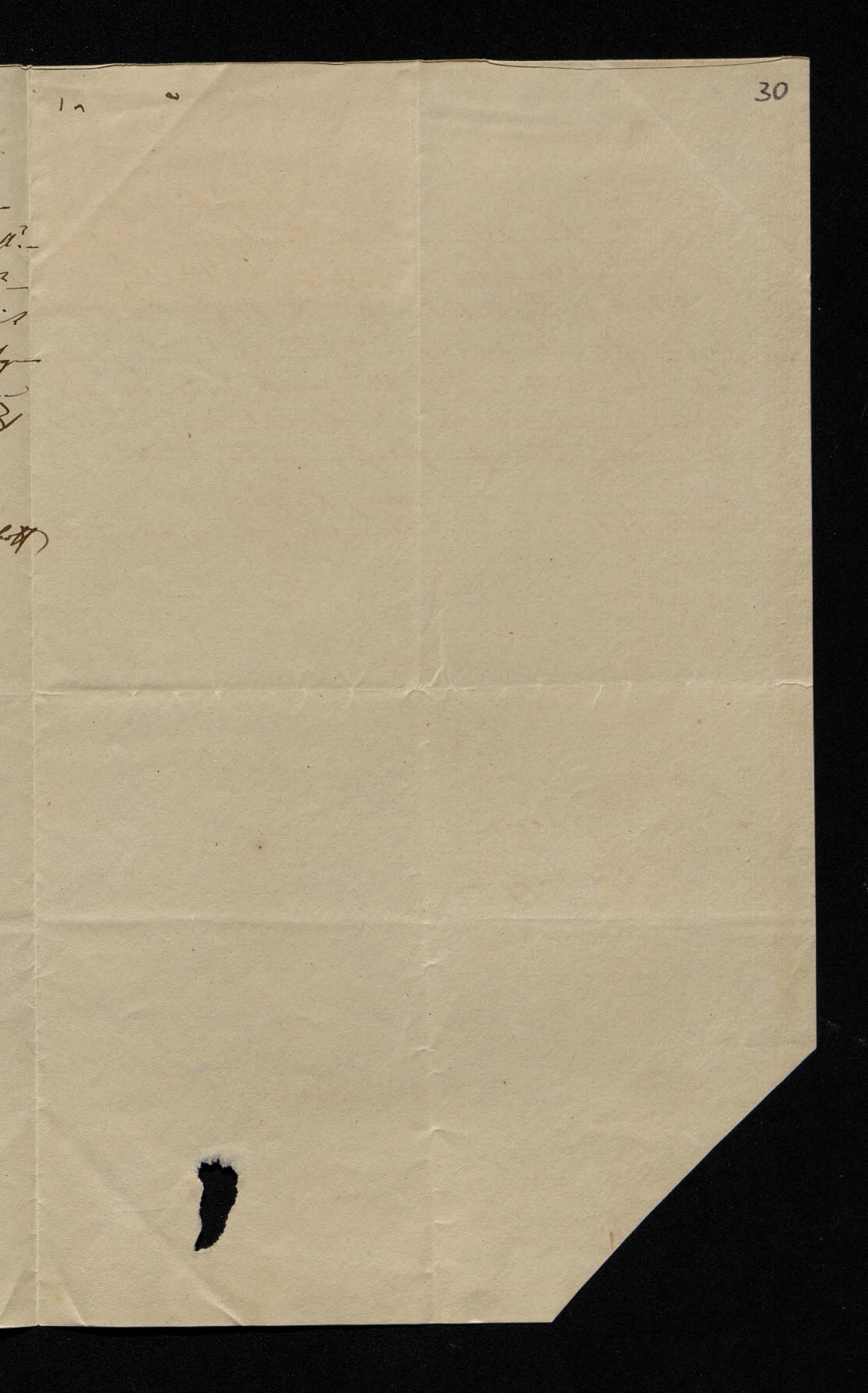
Sie sind immer so gütig gegen mich gewesen liebe
Frau von Varnhagen, und mich [illegible] nicht — erstlich
weil ich es so wenig verdiene, sondern weil ich seit
meinem ganzen Leben schon außerhalb der Gegenwart
liege und plötzlich hinter der früheren Region die Sie zu
beherrschen pflegen und welche Menschen verborgenen
Geist wie Sie billig preist allein angehört.
Ich meine Schrift könnte wieder finden der es schon kann
[illegible] und nun auf meinem glücklich begabten Menschen
machen kann, wenn man ihr lieb und rücksichtslos in
die dunkle müde Lebens Sorge einschloß, wo er [illegible]
von allen Gegenständen verlassen die ihr an sich selbst
nennen — umsonst nach Licht und Luft schweigend
erschöpft dahin sinkt. — doch ich will nicht klagen, wie
viel [illegible] bessere als ich sind an drückenden Fesseln zu
[illegible] gestorben. Von meiner gegenwärtigen Unthätigkeit,
deren Ursache haben Sie keinen Begriff — es ist eine Agonie
aber ich sehe das Ende nicht voraus.
Mannheim wirkt eine [illegible] auf meinen Geist und
meinen Körper sehr glücklich, da möchte ich Ihre Güte
[illegible] aber [illegible] bei der Kunst
meines Verstorbenen verdanken. Dore soll sie [illegible]
[illegible] 1 oder 2 [illegible] ich mit
erwartetem Dank an. Haben Sie es jetzt nicht so [illegible]
Sie wenn ich wieder schicken soll —. [illegible]
ist durch die Bardeleben so [illegible] worden,
rein ein letztes Blatt, ohne [illegible] und Freunde [illegible]
Schuld ist auch [illegible], allein [illegible] ist jetzt schon

zurück zu machen – [illegible] fragt Sie in ihrem letzten Brief nach Ihrem [illegible]. Varnhagen ist beschäftigt – fest an Hegels Nekrolog [illegible] geschrieben d. Abendzeitung? –

Alle diese Begebenheiten machen ein [illegible] Leben mit [illegible] – Ich [illegible] Muskau [illegible] für allen [illegible] und [illegible].

ergebenste
Amalie v Helvig geb. v Imhoff

Dienstag früh



Amalie von Helvig an Rahel.

Berlin, 29. Nov. 1831.

An

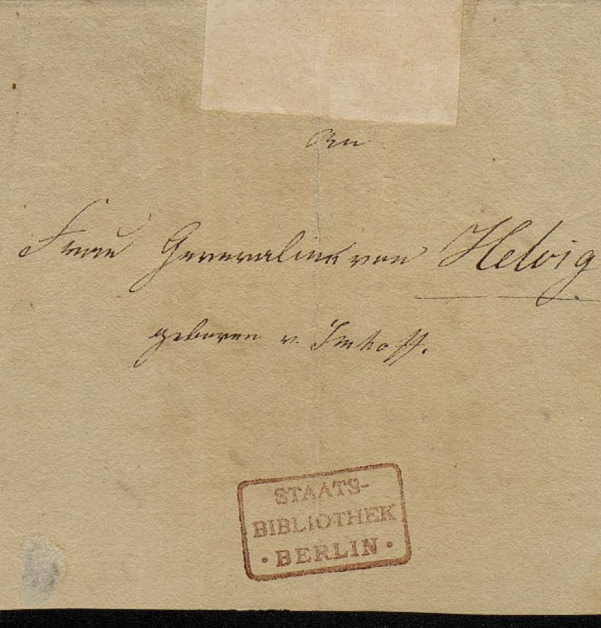
Frau von Varnhagen

Hochwohlgeboren

Amalie von Helvig.

31

Fahren Sie wohl gegen 11 Uhr mit einem
Wagen lieber Freund v. Varnhagen?
die Luft ist zu schwach zum Geh[en].
aber Sie können wenn Sie ein
geschlossenen Wagen [illegible]
angenehm. Mir und Luise [illegible]
es wenn Sie [illegible] nicht mit, Sie
sind Sie wohl begierig am Fenster [illegible]
Aussicht zu sehen – Gruß die Ihrige v Helvig



An

Frau Generalinn von Helwig

geborene v. Imhoff.

Fr. v. Helwig.

Auch der innigste Freund über die guten Nachrichten die ich von Herrn von
Varnhagen vernahm, und ich leide seit einigen Tagen selbst wieder
an meinem alten Übel, dem Krampfhusten zu leiden, daß ich natürlich
nicht ausgehen und daher auch nicht mich selbst bey Ihnen erkundigen
kann, wie es Ihnen nach der großen Angst geht — glücklicherweise daß
der Gedanke einer großen Gefahr hinter sich zu haben stärkt und
die Freude den lieben Genesenden nun ohne Besorgniß wieder zu sehen
wird Sie die gehabte Noth vergessen lassen — Sagen Sie ihm recht ein-
dringlich ich mich seiner Herstellung freue, und wie ich wünsche bald
auch meinen Wunsch erfüllt zu werden um es ihm selbst zu sagen.
Ich fordere keine Antwort, es soll nur von der treuen Freundin
zum Krankenzimmer ein Wörtchen bringen daß ich schon zu lange auf diesen Ungeduld
habe und nun doch lieber schreibe, als es länger darauf ankommen zu lassen
ob ich besser oder schlimmer werde — Verwenden Sie sich noch über die letzten
Worte — den abscheulichen Husten macht ganz schreibunfähig — die Ihrige

Dienstag Abends

Amalie von Helwig

An Freund
von Varnhagen
Hochwohlgeboren

Amalie von Helwig an Frau von Schaldom.

Nur ein sehr heftiger, mit Heiserkeit verbundner Catharr verhindert mich Ihren schmeichelhaften Wunsch sogleich entgegen zu kommen; doch hoffe ich noch in dieser Woche die Erlaubniß meines Arztes zu erhalten Menschen bey mir zu sehen (indem ich mir selbst die Gegenwart nächster Freunde versagen mußte) und sodann werde ich ohne Aufschub wie die Ehre Ihren Besuch und bitten die nur der junge Künstler unter Ihrer Einführung eben so willkommen seyn wird — Nur dürfte ich Sie bitten hochgeschätzte Frau nicht zu viel von den wenigen Arbeiten zu erwarten die ein oft umgetriebenes Schicksal und unterbrochne Studien mir zu machen vergönnten.

Ich habe den Wunsch ihn und der verbindlichen Meinung deren welche mich aufzusuchen geneigt sind, nur die herzlichste Dankbarkeit für diese wohlwollende Gesinnung darzubieten mit welcher ich mich jetzt die Ehre habe hochachtungsvoll zu seyn

Ihre
ergebenste
Amalie v Helwig geborene
Freyin von Imhoff

den 6 d Oktober Nachmittag

An

Frau von Waldau

geborne von Funck Hochwohlgeb.

N°. 42.

Morgenblatt für gebildete Stände.

Montag, 18. Februar 1828.



O wunderlich Geschick des Menschenlebens!
Ihm gönnt der Ruhm nicht den ersehnten Tod!
Und wie ein Feuer, dem die Nahrung fehlt,
Erlischt sein Leben.

Delavigne,
Harolds Pilgerfahrt.

Napoleon in Moskau,

von Nikander *);

übersezt von Amalie von Helwig.

In des Kremels Rittersaale, Nurecks thurmgeschmücktem Schloß
Saß Napoleon, und dachte jener Zeit, die jüngst verfloß.
Schrieb den Brief, drin Alexandern er zum Frieden bot die Hand,
Bey dem Schein, der durch die Fenster leuchtete von Moskau's Brand.

Weithin draußen in der Ebne wälzte sich ein Flammenmeer;
Trug auf sturmempörten Wogen das Entsetzen vor sich her.
Ueber hundert Tempeln wanken Feuersäulen, schon im Fall;
Selbst der Himmel glüht, als schmölzen seine Sterne all.

Aber näher wälzt der Brand sich, kreiset um den Kremel dicht,
Und Napoleon bemerkt es, die Gefahr nur sieht er nicht;
Nur des Bildes Größe fesselt seinen Blick, der drin versenkt;
Doch, wer kennt die Welt des Innern, die sein Sinnen lenkt?

Und Neapels stolzer König, und Eugen der kühne Held
Stürzen in den Saal, und jeder bittend ihm zu Füßen fällt;
Hier in Flehen und Beschwörung zeigt ihr treuer Eifer sich:
„Dir dräut Tod — schon brennt der Kremel — Herr, o rette Dich!“

Um sich blickt der mächt'ge Herrscher unverändert, mit Bedacht;
Stille thront auf hoher Stirne, Ruh im tiefen Auge lacht.
Mild dann spricht er: „Waffenbrüder! noch ist die Gefahr nicht groß;
Wie im Louvre, wohn' ich ruhig in des Kremels Schoos.“

Er stand auf und schritt zum Fenster, legte stumm darauf die Hand;
Die erhizten Scheiben bebten, und die Mauer schien in Brand.
Nieder langt der Held den Degen, nahm den Hut, der nah ihm hing,
Sagend: „Es ist Zeit,“ — und langsam aus der Burg er ging.

Und ihm folgten seine Fürsten. Doch, welch Schauspiel dort im Thor!
Feuer oben, Feuer unten, züngelnd zum Gebälk empor.
Welch Gefühl! die Erde brennet und die Luft brennt blutig roth.
Jeder Odemzug Vernichtung, jeder Schritt ein Tod.

*) Dieses Gedicht eines bekannten schwedischen Dichters trägt den Stempel einer Nationalansicht, die dem Sieger bey Marengo auch alsdann noch unbeschränkt huldigte, als ein Land Europa's nach dem andern gegen seines Zepters eisernen Druck sich erhob. Die Entfernung von dem Schauplatz jener Kämpfe versetzte damals schon die Schweden gleichsam auf den historischen Standpunkt, welchen diejenigen Völker, auf deren Schicksal Napoleon unmittelbar eingewirkt, erst nach Jahren gewinnen sollten. Das hier Gesagte gilt auch und noch mehr von dem Gedicht von Esaias Tegnér über Napoleon, das wir in Kurzem mittheilen werden.

Hungrig nimmersatte Flammen, daß nichts ihrer Wuth entging,
Schlagen, rund die Burg umkreisend, ihren schaudervollen Ring.
Schlangenhäuptern gleich, die Rachen um die Wett' aufsperrend weit,
Wer zuerst verschling' den größten Krieger seiner Zeit.

Doch der schließt die Waffenbrüder ruhig an die Heldenbrust,
Seine Stimme tönt im Feuer ein Gesang von Siegeslust:
„Kämpften, siegten doch zusammt wir, stets vereint in unserm Thun,
„Laßt vereint mit gleicher Stärke hier uns sterben nun!“

Sieh, da leis aus Rauch und Qualme, riesig von Gestalt,
Tritt ein Mann, halb birgt der Mantel Züge starr und kalt;
Von des Hutes Zobelaufschlag feuerroth die Feder steigt,
Und sein Blick wie Wetterleuchten durch die Sturmnacht fleugt.

Also spricht er: „Kaiser-König, nicht erreicht Dich hier der Tod.
Folg' mir, folg', wohin ich führe aus dem Brand, der Dich bedroht.“
Mit erhobnem Arm gewaltig schon die offne Bahn er brach
Durch das Feuer; hinter ihnen stürzt' es zornig nach.

Und sie folgten, hörten Pfeiler, Balken stürzen mit Gekrach;
Flammen leckten längs am Boden, Flammen wölbten sich zum Dach;
Aber sicher war der Führer; schnell, kaum wissend, wie's geschah,
Mit den Freunden jezt der Kaiser sich geborgen sah.

Dieser sprach: „Du kühner Fremdling, Rettung ward uns hier durch Dich;
Nenne Namen mir und Wohnung, und Dir lohn' ich kaiserlich.“
Aber dieser drauf: „Erkenne deinen bösen Genius,
That ich doch, was mehr als Feuer Dich verderben muß.“

„Ueber alle Welt hin strahltest Du, ein leuchtend Meteor,
Glücklicher war nicht Augustus, größer Cäsar nicht zuvor.
Mehr als Sterblichen gebühret selbstbewußter Macht war Dein;
Und Du wähntest so vielleicht schon hier ein Gott zu seyn.“

„Glaubst Du, daß ich Dir vergönne in des Sieges Ehrenkranz
Zu den Sternen aufzuschweben, als ein Gott im Feuerglanz?
Nein, die Blüthen Deines Ruhmes sollen Blatt für Blatt verwehn,
Mensch nur bist Du, fallen sollst Du, dann magst Du vergehn!“

Er verschwand — da schwingt der Kaiser rasch zum Streitroß sich hinauf;
In die Flammen stürzen wollt' er — doch er hemmte seinen Lauf,
Denn ein Trugbild neuer Siege, frisch errungner Lorbeern Schein,
Wiegte mit der Hoffnung Zauber seine Seele ein.

Stieg die Sonn' empor; der Kaiser sammelte sein kühnes Heer;
Dachte nicht der Nacht Gesichte, noch der ernsten Warnung mehr.
Und derselbe Geist befreyt' ihn — leis erzählt's die Sage so —
Als zum leztenmal er kämpfte dort bei Waterloo.

Die Schlacht von Lepanto.

(Fortsetzung.)

So pathetisch auch die Erzählung Welsers war, und so aufmerksam der Prinz zuhörte, so verzog sich doch sein Mund zum Lachen, als er die leztere Bemerkung vernahm, und die trauliche Benennung, Gianetto, die er früher in Augsburg von seinen Jugendfreunden bekommen hatte, auf einmal aus dem Munde des Verliebten hörte, der früher so befangen gegen ihn gewesen war. Er antwortete in lustigem Tone: „Glaubst Du, bey uns in Spanien komme der Frühling des Lebens so spät, als bey euch? wir genießen schon, während ihr noch im Dunkeln herumirret. Aber laß weiter hören, wie es dir erging.“ Welser fuhr fort: „Ich hatte einen Boten an meine Mutter geschickt, um ihren Segen zu erflehen, und dieser war mit günstiger Antwort zurückgekehrt. Meine Verbindung sollte in einem Monate gefeiert werden. Während dieser Zeit brachte ich den ganzen Tag im Hause des Oheims von Octavia zu, und ritt des Nachts wieder nach dem nur wenige Millien entfernten Schlosse des Maltheſers zurück. De Floris, der gewöhnlich bey mir war, konnte nicht immer mit mir zurückkehren, weil seine Gesundheit den Ritt in feuchteren Nächten nicht erlaubte, er blieb deßhalb öfters im Schlosse über Nacht. Dieß geschah eines Abends nach einem furchtbaren Gewitter. Ich ritt allein durch die kühle Nacht, ganz in die Träume meines Glücks versunken, nach Hause, und kehrte des Morgens voll Feuer zu den Umarmungen meiner Geliebten zurück, denn es war der dritte Tag vor der Hochzeit. Aber wie schrecklich waren meine Erwartungen getäuscht! Ich stand wie vom Donner gerührt, als ich in die Nähe des Schlosses kam. Es war verschwunden, oder vielmehr standen nur noch seine rauchenden Trümmer, die Gärten verwüstet, die Felder und Bäume verheert, die lieblichen zwey Dörfer am Meeresufer hin niedergebrannt. Ich eilte in Todesangst in die dampfenden Mauern. Hier fand ich keine Octavia mehr, keinen Oheim, keinen de Floris, nur Leichname von Bedienten, und endlich den Körper eines alten Verwandten von Octavia, von Wunden bedeckt, der eben durch den Morgenthau wieder zum Bewußtseyn erwachte. Ich brachte ihn zu sich, und nun erzählte er in abgebrochenen Worten. Die Türken, wahrscheinlich, wie wir aus späteren Anzeigen schlossen, unter dem Renegaten Ulichyali, waren in aller Frühe gelandet, hatten das Schloß schnell von allen Seiten

N°. 80.

Morgenblatt

für

gebildete Stände.

Mittwoch, 2. April 1828.

— Es ist der Gott, der herrscht und Herrscher weihet,
Es ist der Gott, der straft, der Gott ists, der verzeihet,
Nicht Helden mißt und uns mit gleichem Maß er ab.
Red' ohne Scheu mit ihm, nur Er begriff dein Leben,
Und eine Rechenschaft hat Knecht und Herr zu geben,
Der von den Fesseln, der vom Stab.

Lamartine.

Napoleon,

von Esaias Tegnér *).

Uebersezt von Amalie von Helwig.

Warum schmäht Ihr mich ohn' Ende,
Nichtig Eurer Zeit ergeben,
Menschen ohne Will' und Mark?
Schmetterlinge fangt behende,
Aber laßt den Adler schweben,
Frey wie sein Gebirg, und stark.

Sieh, erhebend ihn vom Staube,
Wachsen die gewalt'gen Flügel
Nur um den gewalt'gen Geist.
Körnlein pick' im Sand die Taube,
Doch der Aar steigt ohne Zügel
Aufwärts, wo die Sonne kreist.

Fragt der Donner, hoch geschicket,
Fragt der Sturmwind, wenn er heulend
Ueber Thal und Hügel fährt,
Ob er Lilien wo geknicket?
Ob, in Haynes Schatten weilend,
Er ein zärtlich Paar gestört?

Nicht ich säte Zwietrachtssaaten,
Die so Nord als Süd verheerten,
Höhrer Wille hat's vollbracht;
Sängers Lied, des Helden Thaten,
Alles Herrliche der Erden
Folget blind verborgner Macht;

Denn hoch über den Gestirnen
Mir geschrieben ward die Sendung —
Ihr gehorchend kam ich her.
Nicht der Kampf mit hohlen Hirnen,
Nicht des falschen Glückes Wendung
Störet ihren Fortgang mehr.

Und so geh ich, stets der Gleiche,
Mag auch Haß und Lüge drohen,
Wie mir das Geschick bestimmt.
Vor den Menschen nicht ich weiche,
Vor den Göttern nur, den hohen,
Deren Wort mein Ohr vernimmt.

Kann Ergrautes doch nicht dauern,
Noch Gewohnheit, matt veraltet,
Trägen Dünkels Schutz, bestehn.
Fallen müssen morsche Mauern,
Aus Zerstörung, frisch gestaltet,
Schön hervor das Neue gehn.

Laßt, wie bang gescheuchte Heerden
Meines Glückes Sklaven fliehen,
Die vor höh'rer Kraft erbebt.
Einsam steh' ich — Nacht muß werden,
Eh herauf die Sterne ziehen,
Eh der Held ein Gott entschwebt.

Fallen kann ich. — Wen hienieden
Trifft vom wechselvollen Glücke
Unterm Monde nicht der Schlag?
Einst auch lähmt' es so Alciden,
Als ihm das Gewand der Tücke
Heiß auf starken Schultern lag.

*) Dieses Gedicht wurde bey der Nachricht von Napoleons Abdankung geschrieben. S. d. Anm. zu Nr. 42. des Mrgbl.

Auf dem Oeta eigenhändig
Hieß er seinen Holzstoß brennen,
Schwang sich als ein Gott von dort.
So die Lebensbahn auch end' ich;
Wollt Ihr meinen Holzstoß kennen? —
Süden heißet er und Nord.

Ueber Kallisthenie oder Gymnastik des schönen Geschlechts.

(Fortsetzung.)

Das Tanzen besteht zugleich in Gehen, Laufen und Springen, gehört aber gewöhnlich nicht zur Gymnastik, weil andere Meister darin unterrichten und zwar zu einem andern Zweck, als dem der Gymnastik. Abgesehen vom Vergnügen, das er gewährt, gewinnt indessen der Körper dadurch an Stärke, Geschmeidigkeit, Festigkeit, leichterer, angenehmer Haltung, anmuthiger und freyer Bewegung. Wenn man sich oft darin übt, nehmen die Schultern und Arme ihre Richtung mehr nach hinten, die Beine werden kräftiger und geschmeidiger, die Füße lenken sich auswärts; am Ende bekommt der ganze Gang mehr Stetigkeit und Leichtigkeit. Der Tanz taugt um so mehr für junge Mädchen und Frauen, als diese Uebung für sie angenehm, und sehr oft ihnen, vermöge ihrer Stellung in der Welt, blos diese Art von Bewegung erlaubt ist. Leider übertreiben sie sie bisweilen zu ihrem Verderben.

Der nützlichen Spiele, die gleich dem Tanzen den ganzen Körper durch abwechselndes Gehen, Laufen und Springen in Anspruch nehmen, gibt es unzählige.

Die Wahl des Ortes zu den Leibesübungen ist durchaus nicht gleichgültig. Auch unter denselben Umständen wird der Körper jedesmal dabey mehr gewinnen, wenn sie in freyer Luft, mitten im Felde, in einer heitern und lieblichen Gegend auf dem Lande vorgenommen werden. Außer den daraus sich ergebenden moralischen Wirkungen ist die reinere, stärkere Luft und der erregende Einfluß des Lichts etwas, was man in beschränkterm Raume im Zimmer und sogar im Hofe vergeblich sucht. Doch können Fälle eintreten, wo es nachtheilig würde, sich der Luft ganz auszusetzen, und wo man einer Uebung den Vorzug geben müßte, die man in einem eingeschlossenen Orte vornähme. Mithin kann der Ort zu den Leibesübungen nur dann alle gewünschten Vortheile darbieten, wenn er hinlängliche Ausdehnung hat, um nicht nur diese Spiele in einer guten Luft treiben zu können, sondern auch, wenn die Einrichtung so ist, daß man dieselben nach Umständen und Bedürfniß entweder in freyer Luft oder in Gebäuden vornehmen kann.

Auch auf die Zeit, auf die Jahreszeit, auf das Klima kömmt es an. In freyer Luft ist im Sommer der Morgen und im Winter die Mittagszeit vorzuziehen. Diese Regeln sind unnöthig, wenn man die Leibesübungen in einem geschlossenen Orte vornimmt; doch sollen lebhafte aktive Bewegungen während des Sommers in keinem Fall bey der stärksten Hitze erlaubt werden; in dieser Jahrszeit wäre es sogar besser, wenn man nur passive vornähme. Eben diese Bemerkungen sind auf die heißen Länder anwendbar; dagegen die Gymnastik im Norden mehr aktiv seyn sollte.

Eben so wenig darf der Zustand, in welchem der Körper ist, außer Acht gelassen werden. Ein junges Mädchen im Schweiß kann nicht ohne Gefahr eine passive Uebung vornehmen, während welcher sie unbeweglich bleibt; auch kann man in diesem Zustande, wobey gewöhnlich Schwäche mit eintritt, nicht wohl eine aktive Uebung vornehmen. Was das Essen betrifft, so soll man im Allgemeinen die Uebungen eher vor demselben treiben, jedoch sie auch nicht während des Hungers anfangen. Ferner wiederholen wir, daß man die heftigen Uebungen nach dem Essen vermeiden solle, dagegen die passiven Bewegungen die Verdauung meistens begünstigen.

Das Alter ferner kömmt bey der Wahl der Uebungen sehr in Betracht. Kleine Kinder darf man nur solche freywillige Bewegungen machen lassen, welche sie mit Lust vornehmen, wie z. B. wenn man sie augenblicklich von den Windeln befreyt. Diese Augenblicke von Freyheit kann man ihnen nicht oft genug gestatten. Dieses Alter hat dann seine wahre Gymnastik, und diese ist ihnen weit heilsamer als alle Bewegungen, welche sie durch die Kindermädchen im Tragen und Hin- und Herschaukeln erhalten. Besonders in dem Alter, wo alle Theile sich am stärksten entwickeln, gewährt die Gymnastik den meisten Vortheil; ja in diesem Alter allein wird die wahre Gymnastik wesentlich nützlich, und wenn es auch den Frauen in einem späteren Alter durchaus nicht an Kraft fehlt, so fehlt es ihnen doch alsdann offenbar an der zu verschiedenen Uebungen erforderlichen Geschmeidigkeit, Geschicklichkeit und Lebhaftigkeit.

Besonders ist auch auf das Temperament Rücksicht zu nehmen, wenn man für junge Mädchen taugliche Leibesübungen zu wählen hat. Es wäre unklug, sie plötzlich zu heftigen Bewegungen anzuhalten, wenn sie weiches Fleisch, weiße Haut, blonde Haare haben und wenig Kraft zeigen. Um diesem schwächlichen Zustand entgegenzuarbeiten, muß man mit oft wiederholten passiven und zwar gemäßigten Bewegungen anfangen. Diese Mittel, welche die Fibern allmählig stärken, keinen Aufwand von Kräften veranlassen, und dadurch Blutfülle bewirken, würden dagegen für ohnehin vollblütige junge Mädchen nicht eben so heilsam seyn. Sehr ausgezeichnete moralische Anlagen begleiten gewöhnlich das reizbare Temperament; aber es kann eine Quelle furchtbarer Uebel werden, wenn man die außerordentliche Erregbarkeit, die in der Folge gewöhnlich daraus entsteht, nicht zu dämpfen sucht. Eine solche

